



## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2019

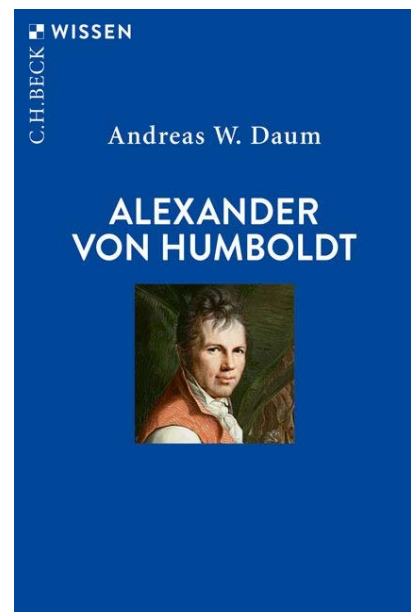
### Andreas W. Daum: Alexander von Humboldt.

München: C.H. Beck, 2019 (= C.H. Beck Wissen, Band 2888). 128 S., Ill., ISBN: 978-3-406-73435-9

Über den Naturforscher Alexander von Humboldt (1769–1859), dessen Geburt sich 2019 zum 250. Mal jährt, ist bereits viel geforscht und geschrieben worden. Ein Handbuch, eine Doppelbiographie über ihn und seinen Bruder, den Bildungsreformer Wilhelm, sowie gleich mehrere deutsche Werke haben sich Leben und Leistung eines beeindruckenden Gelehrten allein in den letzten zwei Jahrzehnten gewidmet. Nun hat der in Buffalo (USA) lehrende Wissenschaftshistoriker Andreas W. Daum einen „kleinen Humboldt“ (S. 121) vorgelegt. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Lektüre ist nicht nur lohnend und lehrreich, sondern macht Lust auf mehr. Man liest das auf 120 kleinformatige Seiten komprimierte Leben Alexander von Humboldts ohne Weiteres in einem Rutsch.

Daum ist es gelungen, Leben und Werk des „Naturforschers von Weltrang“ (Klappentext) auch für Laien anschaulich darzustellen, indem er immer wieder Erklärungen einbaut, die dem Experten selbstverständlich erscheinen, es aber nicht wirklich für jeden sind. Darüber hinaus „verortet er Humboldt in seiner Zeit“, er vermittelt durch das Medium der Biographie einer faszinierenden „Epochengestalt“ (S. 6 f.) ein politisches und kulturelles Zeitpanorama. Denn Humboldt füllt mit fast neunzig Jahren Lebensalter die „Sattelzeit“ (R. Koselleck) von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Immer wieder verbindet Daum die biographische Darstellung mit Passagen über die Orte, die Humboldt besuchte, und die Ereignisse, die er erlebte bzw. die sein Leben begleiteten oder beeinflussten.

In Humboldts Lebensspanne vollzog sich die „Verwandlung der Welt“ (J. Osterhammel), indem in Westeuropa die altständische Ordnung von der modernen bürgerlichen Klassengesellschaft abgelöst wurde und mit der fortgeführten weltweiten Kolonisierung eine weitere Globalisierung einherging. Daum schildert Humboldt als rastloses „Multitalent, das Wissenschaft zum Beruf und fortwährende Forschung zum Lebensstil machte“ (S. 7). Humboldt hat diese Zeit des beschleunigten Wandels zwischen der Aufklärungsepoche und den europäischen Revolutionen von 1848/49 nicht nur miterlebt, sondern war an der Wissensvermehrung, Wissensverdichtung und Wissensvermittlung aktiv beteiligt. Dies spiegelt sich in seinen zahllosen Schriften sowie in unzähligen Briefen, die der Netzwerker verfasste und erhielt. Humboldt blieb zeitlebens neugierig und wissensdurstig, und seine Interessen bezogen sich auf viele Forschungsgebiete, auf Botanik, Biologie, Geographie und Geologie ebenso wie auf Kunst, Geschichte, Ethnologie und Alltagsleben. Er hegte, bekannte er, „unbändige Wünsche nach weiten und unbekanntem Dingen“ (S. 15).



Nach einem Studium der Kameralistik in Frankfurt/Oder, Berlin und Freiberg/Sachsen verbrachte der aus einer neunobitiierten Familie stammende Humboldt, formal ohne Abschluss (!), zunächst einige Berufsahre als Bergassessor im preußischen Staatsdienst, den er nach Antritt eines Erbes von fast 100.000 Talern freiwillig verließ. Die ersten Reisen führten den gerade Zwanzigjährigen um 1790, u.a. in Begleitung von Georg Forster, nach England und Frankreich. In beiden Ländern baute er systematisch Netzwerke zu Gelehrten auf. Dies gelang ihm besonders, während er über zwanzig Jahre (1804–1827) in Paris wohnte, und auch auf allen seinen zeitlich wie räumlich weitreichenden Exkursionen. Aus den Reisen ergaben sich regelmäßig Publikationen, die sich mit Geschichte, Landeskunde, Sprache, Flora und Fauna der Länder und Regionen beschäftigten. Seine spektakulärsten Exkursionen führten Humboldt in die Karibik (Kuba), nach Süd-, Mittel- und Nordamerika (1799–1804) sowie 1829, von Kosaken eskortiert, bis tief nach Russland (ins heutige östliche Kasachstan). Besonders seine legendäre Flussfahrt auf dem Orinoco in Venezuela und die Besteigung des Vulkans Chimborazo in den Anden (heute in Ecuador) machten ihn nach den darauf folgenden umfangreichen und illustrierten Veröffentlichungen zu einem weltbekannten Forscher.

Alexander von Humboldt interessierte sich für viele zeitgenössisch noch ungeklärte naturwissenschaftliche Fragen, so nach dem Ursprung der Gesteine und den klimatischen Zonen („Isothermen“). Er sammelte empirische Daten, wo immer er sich aufhielt, und er verknüpfte sie mit einem ästhetischen Empfinden für die Natur. Mit seiner „ganzheitlichen Naturbetrachtung“ war er seiner Zeit weit voraus; zudem bewegte ihn ein „obsessiver Vermessungsdrang“ (S. 58). Er betätigte sich als polyglotter Weltreisender („erster Atlantiker“, S. 84) und vielseitiger Umweltforscher in einer Zeit, in der Europa verheerenden Kriegen und sozialen Krisen ausgesetzt war. Daum gelingt es, genau diese Zusammenhänge und Wechselwirkungen sehr anschaulich zu beschreiben und zu analysieren. Darüber hinaus zeichnet er auch ein Bild des Menschen Humboldt, der keineswegs nur ein nüchterner Forscher gewesen sei, sondern ein emotional vielschichtiger Mensch. Daum spricht konkret seine homoerotischen Neigungen an, wobei angesichts der Quellenlage offenbleiben muss, inwieweit Humboldt jenseits eindeutig formulierter Briefstellen jemals eine „intime Gemeinsamkeit mit einem Partner erlebt“ habe (S. 28). Auffällig ist jedenfalls, dass er seine Reisen stets mit ihm nahestehenden Männern unternahm, die er zudem benötigte, um diverse naturwissenschaftliche Experimente und Messungen durchzuführen, das enorme Gepäck mit allerlei Instrumenten und Fundstücken zu transportieren und die Forschungsdaten auszuwerten sowie zur Veröffentlichung vorzubereiten. Die Strapazen der Reisen, die ihn mehr als einmal auch in Lebensgefahr brachten, hat er in ausgedehnten Tagebüchern beschrieben.

Der Nachwelt hat Humboldt, ein „Jongleur der Wissenschaft“ (S. 64) und „Pionier der Wissenschaftsgeschichte“ (S. 101), zahlreiche naturwissenschaftliche und landeskundliche Beschreibungen, besonders zur Pflanzengeographie („Naturgemälde der Anden“, 1807, „Ansichten der Natur“, 1808), sowie Briefwechsel und autobiographische Zeugnisse hinterlassen. Obwohl er nie dort war, weil entsprechende Reisepläne scheiterten, behandelten seine Veröffentlichungen auch Madagaskar, den Himalaya oder Sumatra. Viele Forschungen und Schriften blieben allerdings unsystematisch und unvollendet. Allein die Finanzen des rastlos Reisenden hatten sich trotz Erbschaft, Honoraren, staatlicher Pension und zahlreichen Krediten an seinem Lebensende weitgehend erschöpft.

Humboldt ist als „hyperaktiver Reisender“ (S. 67) zahlreichen berühmten Zeitgenossen begegnet: Die Liste reicht von Heine, Schiller und Goethe, Liebig, Gauß und Lichtenberg bis zu den Staatsmännern von Napoleon und Friedrich Wilhelm IV. über Thomas Jefferson bis zu Simón Bolívar. In seinen Schriften und öffentlichen Vorlesungen, u.a. in der Berliner Singakademie, wandte sich Humboldt an ein breites Publikum („Onkel Kosmos“, S. 114). Er konnte es sich als „gentleman scientist“ (S. 107) leisten, recht unabhängig seine Meinung zu äußern. Obwohl er mehrfach in diplomatischen Diensten für die Monarchen von Preußen, Russland und Spanien

tätig war, sprach er sich aus humanitären Erwägungen für die Abschaffung der Leibeigenschaft und der Sklaverei aus. Er lehnte die gewaltsame Revolution ab, befürwortete stattdessen maßvolle politische Reformen und liebäugelte zeitlebens mit dem Liberalismus. Metternich hielt ihn deshalb für einen „politisch schiefen Kopf“ (S. 81).

Andreas Daum hat ein inhaltlich kompaktes, leicht zu lesendes und enorm spannendes Buch über einen faszinierenden Forscher verfasst. Man darf auf eine Langfassung, den „großen Humboldt“, deshalb sehr gespannt sein.

Gummersbach/Wuppertal

Ewald Grothe



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net